

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **22 (1935)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

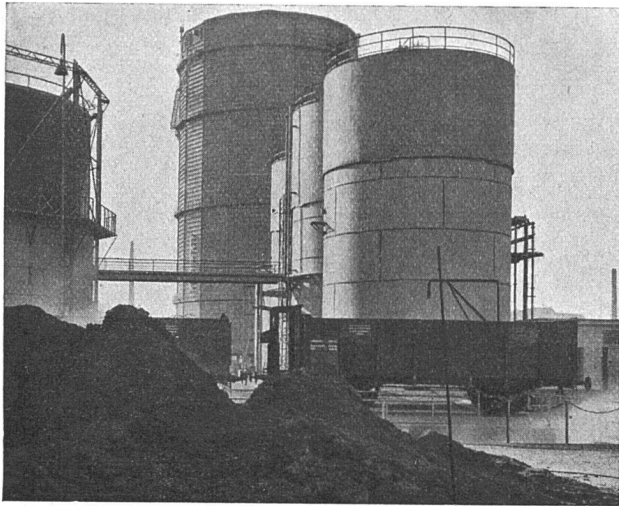
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

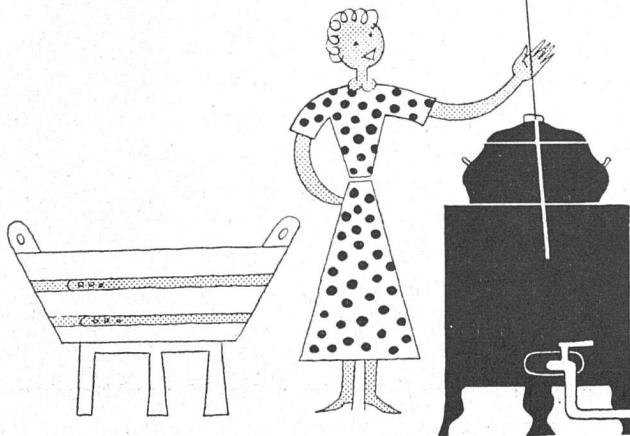
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Gaswerk greift in den Waschtag ein!

Es entsendet seine dienstfertige, tüchtige Kraft: das Gas! . . . Da gibt's keinen allzu früh ratternden Wecker, denn das langweilige Anfeuern, das Holz- und Kohleschleppen sind unnötig . . . Da gibt es weder erstickenden Rauch, noch ekligen Staub oder Asche, noch ständiges, mühsames Bücken und Nachlegen . . . Das Feuer brennt dauernd und immer genau so stark wie Sie wünschen; Sie brauchen bloß mit dem Hahn zu regulieren . . . Ein solcher Waschttag bringt nicht das schreckliche Drunter und Drüber im ganzen Haushalt . . . die schlechte Laune der ganzen Familie . . . den schmerzenden Rücken, das übermüdete Gesicht der Mutter . . . Dafür aber flattert die blendend weisse Wäsche nachmittags schon am Seil . . .

**Glücklich die Hausfrau,
die auf Gas ihre Wäsche kocht**



den Zensuren massgebend sind. Voran steht der Fleiss, der für die Beurteilung des Lehrlings, nicht aber für die seiner Arbeit wichtig ist, weil leider Fleiss allein noch lange kein gelungenes Werk verbürgt; Arbeitsaufwand und gute Durchbildung sind zweierlei. Es werden ferner Noten ausgeteilt für Sorgfalt, Form, künstlerisches Verständnis und Gesamteindruck. Diese prämierten Resultate richten sich in vielen Fällen gegen die Jury selbst. Auf Grund einer solchen Bewertung können wir eine kritische, wegweisende Führung wirklich nicht erwarten. Als Kuriosum zu erwähnen: ein Modell der Gewerbeschule aus Nougat, Werk zweier Konditoren, das allerdings schon in den ersten Tagen stillschweigend weggeholt wurde, angeblich, weil es zu zerfliessen drohte. — Doch war dies nicht der einzige Grund! Es ist kein Wunder, dass die jungen Leute, deren Urteil hier in früher Jugend schon verfälscht und irregeleitet wird, später den Weg zu den so vorzüglichen Ausstellungen des Museums nicht mehr finden, und dass sie auch gar nicht zu seinem Besuch angehalten werden. Die Institution des Lehrlingswettbewerbs, die so viele mangelhafte Leistungen sanktioniert, ist der Aufmerksamkeit des Werkbundes zu empfehlen. Und es wäre dringend zu wünschen, dass sich die Instanzen der zürcherischen Erziehungsdirektion einmal sowohl mit der Leitung des Kunstgewerbemuseums und der Gewerbeschule wie mit dem Schweizerischen Werkbund in Verbindung setzten zwecks Aufstellung eines klaren Programms für diese in der jetzigen Form höchst fragwürdige, aus öffentlichen Mitteln unterhaltene Einrichtung. Wir zweifeln keinen Augenblick am guten Willen aller beteiligten Instanzen; was fehlt, ist einzig der Entschluss zur Zusammenarbeit.

E. Sch.

Tradition und neues Bauen in England

Herr P. Morton-Shand, London, hielt am 12. Juni in Zürich einen interessanten Vortrag über dieses Thema, gemeinsam veranstaltet von der Ortsgruppe Zürich des SWB und den «Freunden des neuen Bauens». England hat schon Ende des XVIII. Jahrhunderts den Typus des völlig schmucklosen gediegenen Reihen-Einfamilienhauses mit erstaunlich grossen Fensterflächen ausgebildet, der mit geringen Modifikationen sogar der Zeit der ärgsten Stilverwirrung im letzten Jahrhundert standgehalten hat. Die Besonderheit, dass der Boden in England häufig Grossgrundbesitzern gehört, die ihn nur pachtweise der Bebauung überlassen, hat dazu geführt, grosse, um Grünflächen gruppierte Wohnquartiere anzulegen, so dass, wie der Vortragende schloss, England auch in diesem Punkt einer systematischen Bebauung revolutionär und bahnbrechend war, ohne es selbst zu wissen!

p. m.

Ausstellung Schweizer Keramik

Im Juni veranstaltete die Firma Kiefer & Cie. eine umfangreiche, gut angeordnete Schau unter Mitwirkung der bekanntesten Werkstätten. Im ganzen wirkte sie erfreulich, schöne Farben, eine Anzahl gut entwickelter Zweckformen fesselten die Aufmerksamkeit. Allerdings gab es auch manches, was besser weggeblieben wäre. Es ist erfreulich, dass sich Kiefer & Cie. für die Schweizer Keramik, die es ruhig mit ausländischen Produkten aufnehmen kann, immer wieder einsetzt. *E. Sch.*

Kritik am Schweizer Pavillon in Brüssel

Zum Blamabelsten gehören die Auslassungen in der «Schweizer Hotel-Revue», — eine Korrespondenz aus Brüssel in Nr. 21, und der Bericht eines Herrn H. Gisiger in Nr. 23, aus dem wir zitieren:

Der Pavillon stellt nicht etwas typisch Schweizerisches dar, ein Bauernhaus, Chalet, Villa, Sennhütte, Hotel oder ähnliches, oder eine hübsche Architektur, nein, keine Spur, eher ein unvollkommenes Hühnerhaus, eine äusserst luftige Sache. Im übrigen eine aparte Erscheinung.

Dem Ersteller müssen aus frühester Kindheit, tief im Unterbewussten, die Umrisse eines Holzschopfes zurückgeblieben sein, den er Anno 1935 zwangsweise als Eigenschöpfung und schweizerische Bauart der breiten Weltöffentlichkeit präsentiert.

Es drängt sich die Frage auf, was eigentlich der Ersteller mit so einem Pavillon sagen wollte? Es wäre der Mühe wert, zu untersuchen, ob hier nicht absichtlich gegen die Interessen der Schweizerischen Verkehrspropaganda Sturm gelaufen wird?

Auf jeden Fall war der Mann gefühllos wie eine Kartoffel.

Ein Bauernhaus, ein Chalet, eine Sennhütte als Ausstellungslokal für unsere Uhren und Präzisionsmaschinen — dass das immer noch der Geschmack unserer Hotelierkreise ist, konnte man sich ja denken! Und wenn man zufällig in der gleichen Nummer der «Hotel-Revue» die rüpelhaften Pöbeleien einiger Luganeser Hotelportiers gegen die Reisenden einer missliebigen Pauschalreisen-Organisation verherrlicht findet, so wundert sich der Leser schon über gar nichts mehr — aber auch nicht darüber, dass dieses kulturelle Niveau lebhaft das seinige dazu beiträgt, die Schweizer Hotellerie zu diskreditieren.

p. m.

Chronique genevoise

Concours pour petites villas et maisons familiales

Dans notre dernière chronique, nous avons fait au sujet de certaines abstentions à ce concours une remarque qui a pu blesser quelques-uns de nos confrères, ce qui, évidemment, était loin de notre pensée.

On nous a fait remarquer qu'il ne semblait pas opportun de fournir par l'intermédiaire de ce concours des plans aux nombreux entrepreneurs qui font concurrence aux architectes et ce serait la raison pour laquelle plusieurs de ces derniers se seraient abstenus. Nous comprenons parfaitement cet argument, mais il ne nous convainc pas, car la plupart des constructions d'une certaine valeur sont généralement publiées soit dans les revues



Hui, wie ist es kalt ...

wenn die Oefen nicht ziehen, die Zentralheizung nicht richtig funktioniert! Und das nur, weil der Architekt keine Schofer- oder Isolitkamine vorschrieb, als er das Haus baute. Was nützt den guten Leutchen jetzt das schönste Haus, der ganze Komfort, die gute Einteilung, der grosse Garten? Nichts nützt es ihnen, aber eine Wut haben sie. Eine Wut auf wen? Auf den Architekten oder Baumeister, versteht sich, der nicht einmal „dafür sorgen konnte, dass man im Winter warm hat“! Gehen Sie künftigen Unannehmlichkeiten aus dem Weg, indem Sie kurzerhand Schofer- oder Isolitkamine in Ihre Pläne einzeichnen — dann kann Ihnen nichts passieren. Schofer- und Isolitkamine bleiben immer dicht — im glatten, isolierten Rauchkanal erwärmt die Luftsäule rasch — deshalb ziehen Schofer- und Isolitkamine tadellos bei jeder Witterung! Jahr für Jahr liefern wir gegen 20000 Laufmeter Schoferkamine — für bescheidene Einfamilienhäuschen bis zum Bankpalast! Gerne sind wir bereit, Sie technisch zu beraten und Ihnen vollständige Kostenvoranschläge auszuarbeiten.

Kaminwerk Allschwil